



2022/41 dschungel

<https://jungle.world/artikel/2022/41/nicht-gestellte-fragen>

Shon Fayes Buch über »Die Transgender-Frage« bietet keine neuen Erkenntnisse

Nicht gestellte Fragen

Von **Till Randolph Amelung**

Die britische Journalistin Shon Faye hat ein Buch über »Die Transgender-Frage« geschrieben, weicht in ihrem Plädoyer für mehr Gerechtigkeit aber den derzeitigen Kontroversen aus oder beschwichtigt sie - beispielsweise die um die katastrophale Situation in der britischen Ambulanz für Minderjährige mit Geschlechtsdysphorie.

Ende Juli machte eine bemerkenswerte Meldung Schlagzeilen: Die einzige Ambulanz für Kinder und Jugendliche mit Geschlechtsdysphorie im Vereinigten Königreich, der Gender Identity Development Service (GIDS), muss zum Frühjahr 2023 schließen, nachdem der jüngste Zwischenbericht einer seit 2020 laufenden unabhängigen Untersuchung vernichtend ausfiel. Die in der Londoner Tavistock-Klinik ansässige Ambulanz wird seit Jahren kritisiert, weil sie Minderjährige mit Geschlechtsdysphorie unzureichend psychotherapeutisch betreue und zu schnell medizinische Behandlungsschritte einleite, wie die Gabe von sogenannten Pubertätsblockern und anschließend von gegengeschlechtlichen Hormonen.

Nun bestätigte die unabhängige Untersuchung der Pädiaterin Hilary Cass wesentliche Vorwürfe: Die Patientenakten seien nicht sorgfältig geführt, wichtige Informationen gar nicht dokumentiert worden. Auch entscheidende Änderungen im Patientenprofil, insbesondere die stark angestiegenen Zahlen bei Mädchen, die eine Angleichung an das männlichen Geschlecht anstreben, konnten nicht erklärt werden. Physische Geschlechtsangleichungen seien mitunter auf unsicherer Grundlage verordnet worden, weil Begleit- und Vorerkrankungen sowie besondere biographische Aspekte nicht hinreichend berücksichtigt wurden. Zudem habe eine Atmosphäre geherrscht, in der fachliche Diskussionen, um die Komplexität von Geschlechtsdysphorie angemessen zu bewerten, nicht möglich gewesen seien.

Shon Fayes Buch ist letztlich nicht der große Wurf, weil es sich nicht von inzwischen schon konventionellen aktivistischen Positionen zu lösen vermag.

Der »Cass Review« ist eine Folge des aufsehenerregenden Gerichtsprozesses, den die ehemalige Patientin Keira Bell gegen die Tavistock-Klinik angestrengt hat und der Ende 2020 zu Ungunsten der Klinik beziehungsweise des GIDS ausfiel. Bell war als 15jährige beim GIDS vorstellig geworden, weil sie dachte, eine Geschlechtsangleichung zum Mann wäre die Lösung ihrer Probleme. Sie bekam Pubertätsblocker und Testosteron, schließlich wurde eine Mastektomie vorgenommen. Mit Anfang 20 bereute sie diese Behandlungen und machte dem GIDS den schweren Vorwurf, dass ihre Wünsche nicht ausreichend hinterfragt worden seien. Bereits seit 2018 machten immer wieder negative Berichte über den GIDS die Runde. Diese bezogen sich insbesondere auf den gender-affirmative approach, einen Behandlungsansatz, der medizinische Behandlungsschritte gegenüber psychotherapeutisch-explorativen Ansätzen bevorzugt.

Inmitten dieser Auseinandersetzung erschien 2021 »The Transgender Issue. An Argument for Justice« der britischen Journalistin und Transfrau Shon Faye, welches nun als »Die Transgender-Frage« in deutscher Übersetzung vorliegt. Faye versteht ihr Buch als Aufruf für die Emanzipation von Trans-Personen. Diese, so ihre Kernthese, sei letztlich nur durch die Herstellung einer insgesamt gerechten Gesellschaft zu erreichen. Dazu gehören nach Faye zum Beispiel die volle Selbstbestimmung über den eigenen Körper, eine kostenlose Gesundheitsversorgung, die Umverteilung von Vermögen sowie sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung. Damit verfolge die Trans-Bewegung dieselben Ziele wie die feministische und die LGBTIQ*-Bewegung.

In ihrem Buch beschreibt Faye gesellschaftliche Bereiche, in denen transgeschlechtliche Personen Veränderungen benötigen, wobei sie von der Situation in Großbritannien ausgeht. Mit anschaulichen Fallbeispielen, wie zum Beispiel aus der Obdachlosenhilfe, zeigt sie auf, wo Trans-Personen auf Versorgungs- und Hilfslücken stoßen, weil ihre Geschlechtsidentität und ihr Körper nur bedingt in das Raster »männlich oder weiblich« passen. Das gelingt ihr aber leider nicht durchgehend überzeugend.

Faye beschäftigt sich ausführlich mit der gesellschaftlichen Situation von Trans-Personen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf transgeschlechtlichen Kindern und der Verteidigung des genderaffirmativen Ansatzes liegt. Im Mittelpunkt stehen die Kontroversen darüber, was der beste Umgang mit Geschlechtsdysphorie bei Minderjährigen sei. Ein Hauptanliegen scheint es ihr zu sein, die Kritik zu zerstreuen, die am GIDS aufgekommen ist, wobei sie es aber versäumt, diese Kritik im Detail zu erörtern. So wischt die Autorin Besorgnis über rasant gestiegene Zahlen von Minderjährigen, die sich an den GIDS wenden, mit dem Verweis beiseite, dass diese Zahl im Verhältnis zur Gesamtzahl an Kindern im Vereinigten Königreich immer noch verschwindend gering sei und im Zeitraum von 2015 bis 2020 nur 0,09 Prozent aller Minderjähriger ausgemacht habe – das sind immerhin 10 478.

Auch Fragen zu anderen möglichen Gründen für Geschlechtsdysphorie, zum Beispiel eine krisenhafte homosexuelle Entwicklung oder psychische Erkrankungen, bei denen eine medizinische Geschlechtsangleichung als Lösung nicht geeignet ist, werden nicht weiter thematisiert. Dabei sind diese Fragen zentral für die immer schärfere Kritik, der der GIDS ausgesetzt war, und dafür, dass einige ehemalige Mitarbeiter als Whistleblower vor Missständen zu warnen versuchten. Das Gerichtsurteil zugunsten von Keira Bell sei, so

Faye, von vielen Aktivisten für Gesundheitsbelange von Trans-Personen mit Erstaunen aufgenommen worden. Doch die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass Bell falsch behandelt wurde, stellt sich Faye nicht.

Faye sieht die gesamte Auseinandersetzung vor allem als Ausdruck moralischer Panik, für die sie auch mediale Berichterstattung über Trans-Themen verantwortlich macht. Im Buch werden durchaus erschreckende Beispiele von Medienberichten genannt, die Trans-Personen unangemessen negativ und verzerrt darstellen, doch dies allein ist keine überzeugende Erklärung für die Debatte – und erst recht nicht für die jüngsten Zwischenergebnisse des »Cass Review«. In der Bewertung der auch in dem Bericht zur Sprache gebrachten Kritikpunkte folgt Faye der im Trans-Aktivismus vorherrschenden Argumentation: Psychotherapeutische Exploration gilt als gatekeeping und damit als Verletzung der Rechte von Trans-Personen, da diese durch therapeutische Begleitung von ihrer Transition abgehalten würden. Von dieser Deutung ausgehend sucht sich die Autorin gezielt Beispiele, bei denen sie konflikthafte Aspekte umschiffen kann.

Bei der Frage, ob verdrängte Homosexualität zu voreiligen Transitionen führen kann oder ob insbesondere für manche Butch-Lesben eine Transition erstrebenswert sein kann, wendet Faye es so, dass Homosexualität akzeptierter als Transsexualität sei und dies eher dazu führe, zunächst eine Butch-Identität anzunehmen. Etliche Berichte von Frauen und Männern, die detransitioniert sind, also bereits erfolgte geschlechtsangleichende Behandlungen so weit wie möglich rückgängig machen ließen, legen allerdings nahe, dass bei ihnen ein Konflikt mit der eigenen Homosexualität vor der Transition vom medizinischen Personal nicht weiter beachtet wurde. So ist Shon Fays Buch letztlich nicht der große Wurf, weil es sich nicht von inzwischen schon konventionellen aktivistischen Positionen zu lösen vermag, sondern diese einfach nochmal wiedergibt.

Unterdessen zeigt sich, wie die politische Instrumentalisierung einer vorrangig medizinischen Thematik Schaden anrichtet. Nach der Empfehlung, den GIDS zu schließen, geht nun die Sorge um, dass eine Klagewelle wegen Fehlbehandlungen über die Tavistock-Klinik und verantwortliche Ärzte hereinbrechen könnte. Anlaufstellen für Minderjährige mit Geschlechtsdysphorie soll es in Großbritannien zwar weiterhin geben, aber künftig dezentral organisiert und in die übliche pädiatrische Versorgung integriert. Es ist nur schwer vorstellbar, dass diese neuen Behandlungsstellen nach dem genderaffirmativen Ansatz arbeiten werden, der das Desaster im GIDS begünstigt hat.

Shon Faye: Die Transgender-Frage. Ein Aufruf zu mehr Gerechtigkeit. Aus dem Englischen von Jayrôme C. Robinet und Claudia Voit. Hanser-Verlag, München 2022, 336 Seiten, 25 Euro